

IN TEILE ZERSÄGT, in Kisten verpackt, wurde Barlachs Plastik „Der Geistkämpfer“ 1943 bei den Körtzingers in Schnega versteckt. Das Foto (oben links), entnommen dem Katalog für die Ausstellung des Schnegaer Künstlers 1937 in Hannover, zeigt die Barlach-Freunde Hugo und Helene Körtzinger 1948 vor den Teilen der Plastik. — Kriegerdenkmale wie der „Schwebende Engel“ in der Domkirche in Güstrow in Mecklenburg brachten Barlach die Angriffe rechter politischer Verbände und Parteien ein. Nicht Heroisieren wollte er den Krieg, sondern die Wirklichkeit des Leidens darstellen. Auch der „Schwebende Engel“ wurde in Schnega verborgen. Aufn.: H.-P. Cordes

„Ein Geisteskampf um Menschenwürde“

In Schnega wurden Plastiken von Ernst Barlach vor Naziverfolgung versteckt

Schnega. Am 24. Oktober 1938 starb in Güstrow in Mecklenburg der Grafiker, Bildhauer und Dichter Ernst Barlach, dessen Werke ihn in der Welt berühmt gemacht hatten, in Deutschland aber als „entartete Kunst“ verfolgt wurden. In den Nachrufen, die aus Anlaß des 50. Todestages geschrieben und gesendet werden, ist immer wieder die Rede von seinen Hauptwerken, von Plastiken, die vor Bombenangriffen in die Lüneburger Heide ausgelagert worden seien. Ab und zu wird erwähnt, daß es bei dieser Auslagerung um ein Verstecken vor den Nationalsozialisten ging. Und bei dem Ort in der Lüneburger Heide handelte es sich in Wirklichkeit um Schnega.

In der Schweinemark überstanden zwei der wichtigsten Plastiken Barlachs die Zeit der Verfolgung. Von hier erhielt Barlach Unterstützung, als seine Werke beschlagnahmt wurden, als seine Theaterstücke nicht mehr aufgeführt werden durften, als ihm in seinem Wohnort Güstrow seine Mitbürger die Fenster einwarfen. Über den Maler Hugo Körtzinger liefen Verbindungen eines Freundeskreises in Schnega zusammen.

Hugo Körtzinger wohnte seit 1913, seit seiner Heirat mit der Schnegaerin Helene Peltret, in der Schweinemark. In der Land-

wirtschaft auf dem Schmiedehof seiner Schwiegereltern half Körtzinger aus. Gleichwohl blieb er offenbar Außenseiter. Das wurde gefährlich in einer Zeit, wo das Dazugehören Vorschrift war. Außenseiter wurden schnell zu „Volksschädlingen“. Über Körtzinger wurde später in Schnega vom „Spion“ geredet. Dem aufkommenden Kunstdiktat der Nazis, der Forderung nach „reinsassiger“ Kunst stellte sich Körtzinger öffentlich entgegen. Das Mißtrauen gegen den „Abweichler“ fand seinen Höhepunkt in einer Hausdurchsuchung durch die Gestapo, bei der seine Korrespondenz mit Walter Rathenau beschlagnahmt wurde.

Ernst Barlach erhielt bereits keine öffentlichen Aufträge mehr, als Körtzinger ihn 1934 mit dem Hamburger Kunstmäzen Hermann Reemtsma zusammenbrachte. Kunstkritiker bescheinigen den Gestalten Barlachs „Erdgebundenheit“. Einen prägenden Eindruck, so heißt es in Biografien, hinterließ bei ihm die russische Malerei mit deren Darstellungen in der Tradition der Ikonmalerei. Er lernte sie 1906 kennen, als er seinen Bruder in Charkow besuchte. Dieser Einfluß trug ihm später den Vorwurf rechter Kreise ein, Bolschewik zu sein. Seine Menschen seien „ostisch“. Barlach hatte in dieser Kunsttradition die lange gesuchte Übereinstimmung von Ausdruck und Form gefunden. Seinem späteren Werk bescheinigen Kunstkritiker eine Mischung aus Expressionismus und Innerlichkeit. Als 1933 die Nazis an die Macht kamen, wußte Barlach um seinen Widerspruch zu ihnen. „Die Zeit ist mir nicht grün“, schrieb er, „ich passe nicht in den Kram, ich bin nicht nationalistisch aufgeputzt, unvölkisch frisiert.“ Was ihn erwartete, davon hatte er schon in den Jahren vorher einen Vorgeschmack bekommen. Vor allem gegen seine Kriegerdenkmale liefen nationalistische, „völkische“ Verbände und Parteien bereits vor der Machtergreifung Sturm. Statt die allgemeinen Erwartungen nach einer Heroisierung des Krieges 1914 bis 1918 zu befriedigen, hatte er Mahnmale geschaffen, Friedensappelle. Für die Universitätskirche in Kiel hatte er den „Geistkämpfer“ gestaltet, für den Magdeburger Dom eine Menschengruppe, für den Güstrower Dom den „Schwebenden Engel“. „Alle Rechtsparteien ziehen gegen mich vom Leder. Jede Art von Dummheit wird laut und mit Behagen austrumpet. Schlimmer ist die Hetze gegen mich von seiten der vaterländischen Vereine, speziell Stahlhelm, hier“, schrieb Barlach 1929.

mierung war, verband sich nach der Machtergreifung mit der Staatsmacht. Ausstellungen mit Barlachs Werken wurden verboten, 381 Arbeiten in Museen und Galerien beschlagnahmt, Aufführungen seiner Theaterstücke abgesagt. In Güstrow stellten ihm seine Mitbürger nach, warfen ihm die Scheiben ein. Barlachs Gestalten seien verwahrloste Leiber, Opfer rassistischer Niederzucht, unerträglich artwidrig, schimpfte die SS-Zeitung „Das schwarze Korps“ über den Künstler. 1936 wurden Zeichnungen Barlachs mit der Begründung beschlagnahmt, sie gefährdeten die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Bloße Lautähnlichkeit des Namens, Barlach mit „Baruch“ reichte aus, den Sproß einer alteingesessenen norddeutschen Familie zum Juden zu stempeln.

1937 besuchte Barlach seinen Freund Hugo Körtzinger in Schnega. „Verglichen mit der zermürbenden Situation in Güstrow war die ländliche Stille... des alten Schmiedewesens in Schnega ein richtiges Wunder für Barlach“, schrieb der Körtzinger-Biograph Curd Ochwald, der vor zwei Wochen einen Briefwechsel über die Beziehung der Freunde Barlach, Körtzinger und Reemtsma veröffentlichte.

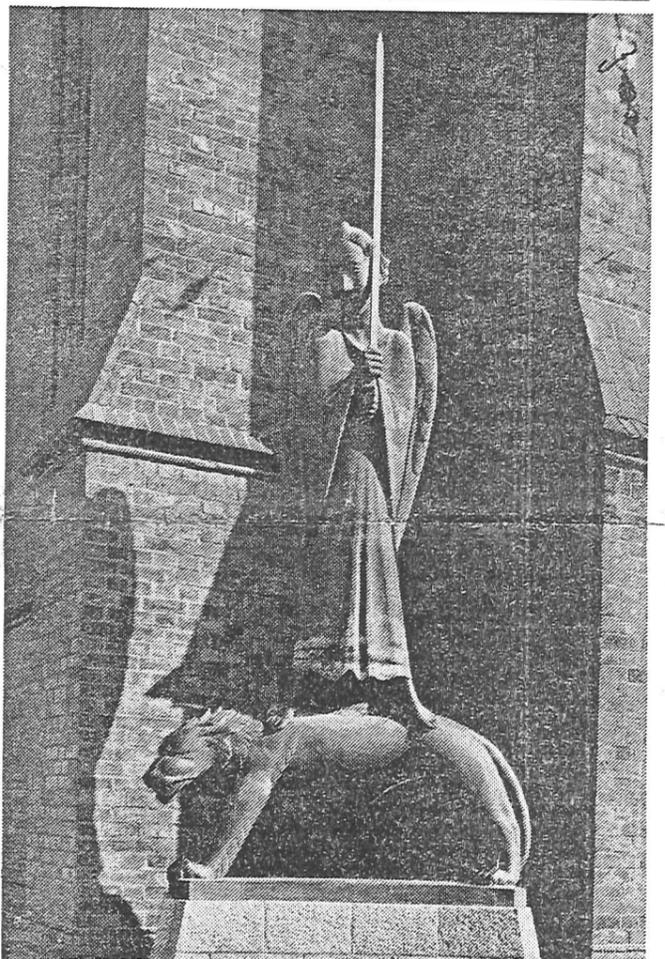
Zermürt von den Angriffen starb Barlach am 24. Oktober 1938 an Herzversagen. Wie der Freundeskreis vorher versucht hatte, den Künstler zu unterstützen, so ging er jetzt daran, seine Arbeiten zu retten. Bereits 1937 waren der „Schwebende Engel“ und der „Geistkämpfer“ von ihren öffentlichen Plätzen entfernt worden. Der „Engel“ wurde zu Kriegsmaterial eingeschmolzen. Ein ähnliches Schicksal stand dem „Geistkämpfer“ bevor. Den Barlach-Freunden gelang es, ihn mit Zustimmung aus dem Propagandaministerium zu erwerben. Sie erhielten außerdem die Er-

laubnis, mit den in der Gießerei vorhandenen Formen einen Zweitguß des Engels anfertigen zu lassen. Beide Figuren sollten 1943 in Schnega in Sicherheit gebracht werden.

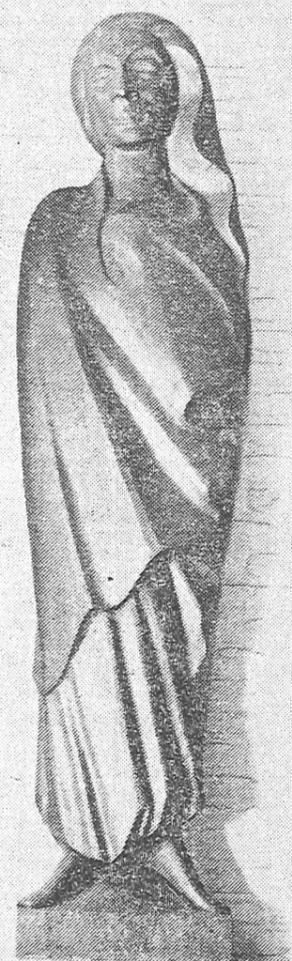
Vom Bahnhof Schnega erhielt Hugo Körtzinger eines Tages einen Anruf, aus Berlin seien große Kisten angekommen. Die Kisten waren als „Bildhauergut“ deklariert. Beim Rittergut in Schnega ließ sich Körtzinger zwei Gespanne aus, mit denen er zum Bahnhof fuhr. Außer ihm wußte niemand, was die Kisten enthielten. Am Bahnhof angekommen, stellte er fest, daß die Verpackung unversehrt war, eine Kontrolle also nicht stattgefunden hatte. Mit zitternden Händen, so beschrieb Körtzinger den Vorgang, habe er den Empfang bestätigt.

Zu Hause dann ging er nicht etwa daran, die Kisten zu vergraben. Er wußte um seine Stellung im Dorf und daß er den Beobachtungen nicht entgegen würde. Ein Vergraben „hätte ein sicheres Begräbnis bedeutet, denn Spitzel waren viele“, schrieb Körtzinger später. Teils auf dem Hof unter freiem Himmel, teils in einem offenen Schuppen an der Straße hinter dem Marktplatz wurden die Kisten abgestellt. Sie enthielten den „schwebenden Engel“ und den in Teile zersägten „Geistkämpfer“.

Außer diesen Figuren gab es in Schnega im Hause Körtzinger weitere Arbeiten Barlachs, die den Verfolgungen entgingen. In einer Nische des 1936 gebauten Ateliers zum Beispiel stand die „Frau im Wind“ und schaute auf das Moor. Als 1945 die Engländer nach Schnega kamen, stellten sie das Körtzinger-Anwesen der Barlach-Figuren wegen unter besonderen Schutz. Seit 1954 ist der „Geistkämpfer“ wieder in Kiel, der „Schwebende Engel“ kam nach Köln. Die „Frau im Wind“ ist im Hamburger Ernst-Barlach-



DEN SIEG DES GUTEN über die dunklen Mächte symbolisiert die Barlach-Plastik „Der Geistkämpfer“. Das Werk wurde 1928 an der Universitätskirche in Kiel aufgestellt. 1937 als „entartete Kunst“ wieder abmontiert, sollte es zu Kriegsmaterial eingeschmolzen werden. Bei Hugo Körtzinger in Schnega überstand es die Zeit der Verfolgung. Aufn.: Fremdenverkehrsamt Kiel



„FRAU IM WIND“ heißt die Barlach-Figur, für die eine Außenwand des Ateliers in Schnega eigens eine Nische erhielt. Die Plastik ist heute im „Ernst-Barlach-Haus“ in Hamburg zu sehen. Die Einrichtung dieses Hauses geht unter anderem auf Initiativen von Körtzinger und dem Kunstmäzen Hermann Reemtsma zurück. Aufn.: H.-P. Cordes



WIDERSTAND gegen das nationalsozialistische Kunstdiktat leistete Hugo Körtzinger auch nach der Machtergreifung öffentlich. Der Künstler, der sich 1936 in Schnega sein Atelier baute (unser Foto), riskierte Freiheit und Leben, als er Werke Ernst Barlachs auf dem Schnegaer Anwesen versteckte. In der Mauer des Ateliers ist die Nische für die „Frau im Wind“ zu sehen. Aufn.: K.-F. Kassel

Was vorher Intrige und Diffa-

Haus zu sehen. Einen „Geisteskampf um Menschenwürde und verantwortete Freiheit“ nannte Körtzinger später die Zeit, als Kunstwerke wie die von Barlach vor den „reinsassigen“ Augen der Staatsmacht und der Nachbarn versteckt werden mußten. -fk-

TEE-Sonderfahrt

Lüchow. Im Trans-Europa-Express (TEE) der 50er Jahre von Bremen nach Budapest, dieses Reiseangebot macht die „Interessengemeinschaft Eisenbahn“. Die Fahrt wird vom 16. bis zum 20. November stattfinden, übernachtet wird in Budapest im traditionsreichen Hotel „Hungaria“. Nähere Informationen sind unter der Telefonnummer (0 91 57) 6 06 zu erhalten.

Heimische Insekten in Wort und Bild

Lüchow. Die „Geheimnisse unserer heimischen Insekten“ offenbart Diplombiologe Gerhard Krämer, Coburg, den Mitgliedern des Naturkundevereins Lüchow und interessierten Gästen in einem Lichtbildervortrag am Montag, dem 31. Oktober, um 20 Uhr im großen Saal des Lüchower Ratskellers. Der Vortrag veranschaulicht unter anderem, daß es nur einiger kleiner Veränderun-

Herbstlaub macht die Straßen glatt!

gen zum Beispiel in den oft zu sterilen Gärten bedarf, um die verdrängten Insekten zurückzulocken und sich dadurch einer schier unglaublichen Vielfalt an Erscheinungs- und Verhaltensformen erfreuen zu können. Etwas intensivere Beschäftigung mit den heimischen Insekten zeigt, daß sie den Vergleich mit ihren exotischen Verwandten nicht zu scheuen brauchen.